Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 29

Artikel: Die Küstenverteidigung Hollands

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-30475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über die Weltbühne zog. Wie Pilze nach einem erfrischenden Gewitter schießen allenthalben die Monographien, die irgend eine Episode oder einen Zeitabschnitt der großen Tragödie beleuchten, aus dem papierenen Boden der Literatur hervor und suchen uns zu zeigen, wie die Verhältnisse damals lagen. Dabei wird dem Kundigen eine Erscheinung auffallen, die nämlich, daß gar manches heute grundsätzlich anders dargestellt wird, als das noch vor wenig Jahren der Fall war. Woher kommt das? Weil die Neuzeit kritisch geworden ist und der Ueberlieferung, statt sie unbesehen nachzubeten, mit den Waffen der Forschung auf den Leib rückt, sie keck anpackt und kühn zerpflückt. Wer die Arbeiten moderner Schriftsteller liest, wird das angenehm empfinden, wenn auch dabei manche liebe Legende in die Brüche geht und sich in ein Nichts auflöst.

Die Tatsache der Legendenbildung ist überall nachgewiesen, besonders da, wo es sich um Leben und Taten großer Männer handelt und vielleicht gar das Amt des „Historiographe du Roy“ besteht, wie es das Frankreich der Ludwige kannte, welcher offizielle Geschichtsschreiber, vom König besoldet, alles so darzustellen hatte, daß es zu Ehren und zum Ruhme des Gewaltigen herauskam. Da wurden Tatsachen gefälscht, Quellen so gedreht, daß alles auf den König abfärbte, er überall von der Peripherie in den Mittelpunkt geschoben wurde; erwiesene moralische und physische Niederlagen wurden in Siege umgewandelt, die schrecklichsten Greuel wurden zu Lobeshymnen auf den Großen umgedichtet und die kleinste, nichtssagendste Episode zum weltbewegenden großen Akt. Die Dichtung wob ihr Rankenwerk um die nackten Tatsachen und machte aus dem Einzelvorfall ein klingendes Epos.

Handelte es sich um eine faszinierende Persönlichkeit, so waren solche „kleine Korrekturen“ gar nicht nötig: die Massensuggestion machte sich entweder von selber oder sie wurde künstlich durch die Paladine und „Handlanger“ des Gewaltigen oder doch Mächtigen systematisch großgezogen. Und zwar geschah das bewußt oder wohl auch unbewußt. Als Kronzeuge für meine Behauptung rufe ich Las Cases auf, der sich, wie Hudson Lowe in seinen Denkwürdigkeiten, bezw. seinem Tagebuch schreibt, ihm gegenüber folgendermaßen geäußert hat, als Lowe ihn über die Souveränität interpellierte, die Napoleon auch in der Gefangenschaft über seine Getreuen ausübe: Was sprechen Sie von Souveränität, Herr Gouverneur; von unserer Seite ist es weit mehr. Wir vergöttern den Kaiser. Ja, es ist eine göttliche Verehrung, die wir ihm darbringen. Der Kaiser ist nach unserer Empfindung nicht mehr von dieser Welt. Wir sehen ihn im Strahlenglanze seiner Unsterblichkeit in den Wolken. Und wenn man uns die Wahl ließe zwischen unserer Verehrung und unserem Tode, so würden wir als seine Märtyrer sterben .... Das sagt dem Unbefangenen genug. Gerade deswegen dürfen z. B. die Memoiren der Paladine nicht als reine Quellen zum Studium der Kriegsgeschichte der Napoleonischen Zeit benutzt werden.

Wie rasch sich übrigens Legenden zu bilden vermögen, beweist die Geschichte des deutsch-französischen Krieges. Alle Darstellungen, die unmittelbar nach den großen Schlachten erschienen sind, stellen doch Gravelotte als unbedingten Sieg der deutschen Waffen dar, kaum daß sie „kleine Rückschläge“, z. B. in der Manceschlucht und bei St. Hubert zugestehen. Die neueren Darstellungen sind der Sachlage gerechter geworden. Warum? Weil mittlerweile Quellen herangezogen worden sind, die deutlich beweisen, daß nicht alles ganz so war, wie die Ueberlieferung es haben wollte und weil unterdessen der oberste Feldherr und sein großer Ratgeber, die zu geradezu legendären Gestalten geworden waren, von hinnen gegangen sind, und mit ihnen natürlich auch die Suggestion der Massen.

Ein fruchtbares Studium der Kriegsgeschichte, ein Ueberprüfen eines Buches auf dessen Bedeutung und Wert ist also nur anhand von unparteiischen Quellen möglich. Aber woher die jeweilen beziehen und hernehmen? Diese Frage hat mich oft beschäftigt, wenn ich irgend ein kriegsgeschichtliches Werk studierte oder mich die diplomatischen Verhältnisse bewegten, die ein kriegsgeschichtliches Ereignis auslösten. Nun sind Quellenwerke meist gar nicht leicht zugänglich. Häufig sind sie auch recht umfangreich und teuer, sodaß der gewöhnliche Sterbliche notgedrungener Weise auf deren Benutzung verzichten muß. Der Wunsch, gewisse Ereignisse durch unmittelbares Schöpfen an den Quellen nachprüfen zu können, ist aber allgemein vorhanden.

Das hat den bekannten Verlag von R. Voigtlaender in Leipzig auf den Gedanken gebracht, den kritischen Lesern, nicht nur dem Soldaten, eine Serie wohlfeiler Bände unter dem Namen „Voigtlaenders Quellenbücher“ zur Verfügung zu stellen, auf welch begrüßenswertes Unternehmen ich hier nachdrücklich aufmerksam machen möchte, da ich zu wiederholten Malen die Brauchbarkeit und den Wert der anspruchslosen Büchlein habe erproben können. Da finden sich z. B. Deutschlands Einigungskriege 1864—1871 in Briefen und Berichten führender Männer (in mehreren Bänden), Die Begründung des Deutschen Reiches in Briefen und Berichten führender Männer, Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika 1681 bis 1721, ausgewählte Briefe des Feldmarschalls Lebrecht von Blücher, Die Kämpfe mit Hendrik Witboi 1894 und Witbois Ende, Die Belagerung, Eroberung und Zerstörung von Magdeburg am 10./20. Mai 1631 von Otto von Guericke, Die Straßenkämpfe in Berlin am 18. und 19. März 1848, Preußisches Soldatenleben in der friederizianischen Zeit, Der Feldzug von 1812 — Denkwürdigkeiten eines württembergischen Offiziers, Lebenserinnerungen des Generals Dumouriez, um nur einige zu nennen.

Hier findet also der Suchende statt des Abgeleiteten die Quelle, statt des Begriffs die unmittelbare Anschauung, statt einer Information von dritter Seite das eigene Gewinnen. Mir haben, wie schon erwähnt, die „Quellenbücher“ mehrfach bedeutende Dienste geleistet. Sollten sie es Kameraden gegenüber auch tun, so wäre mir das eine besondere Freude. Aus dem Bestreben heraus, den Suchenden zu dienen, sind diese Zeilen entstanden. *M.*

Die Küstenverteidigung Hollands.

Die Regierung der Niederlande hat mit großer Geschicklichkeit den Zeitpunkt gewählt, zu dem sie den die Mittel zur Verstärkung der Küstenverteidigung fordernden Gesetzentwurf in der Kammer beraten läßt. In den verflossenen Jahren hat die Ankündigung der Einbringung ähnlicher Vorlagen jedesmal ein sehr lautes Echo in den Organen der

öffentlichen Meinung, namentlich Frankreichs und Englands ausgelöst. Nun hat erst vor wenigen Wochen der englische Premier erklärt, es bestünden keine Abmachungen, die England zwingen würden, lediglich einer anderen Macht zuliebe englische Streitkräfte auf das Festland zu werfen, und augenblicklich sind die Großmächte so sehr mit der Entwirrung des durch den Balkankrieg geschürzten Knotens beschäftigt, daß geringere Fragen von internationaler Bedeutung kaum ihre Beachtung finden. Die holländische Kammer kann also über Fragen der Nationalverteidigung in einer Atmosphäre beraten, die nicht durch den Gifthauch einer Kontroverse zwischen den großen europäischen Mächtegruppen verdorben wird. Und doch verdient die materielle Rüstung, zu der die Niederlande schreiten wollen, eine größere Beachtung, denn wir können wieder sehen, wie sehr die großen europäischen Gegensätze die neutralen Staaten zwingen, auf den Schutz ihrer staatlichen Unabhängigkeit bedacht zu sein.

Der Plan, die holländische Küstenverteidigung auszugestalten, ist schon vor einem Jahrzehnt aufgetaucht. Holland hat sich am meisten — und fast ausschließlich — gegen einen deutschen oder englischen Neutralitätsbruch zu schützen. Es hat daher seit langem Landbefestigungen, die ihre Facen gegen Deutschland zeigen. Die wichtigsten Stützpunkte dieser Befestigungslinie sind Amsterdam, Utrecht und Dordrecht. Eine Kette von Forts, die zum Teile auf Inseln der Zuidersee liegen, entouriert Amsterdam; daran schließen sich die Befestigungen, die entlang der Vecht liegen und sich östlich Utrecht über Gornchem und weiter südlich des Hollandsch-Diep, des Eingangs in den Rhein und die Maas ziehen. Weiter östlich liegt dann die gleichfalls teilweise fortifizierte Verteidigungslinie der Ijssel und Maas. Dieses Befestigungssystem im Vereine mit einem kleinen, aber gut organisierten, ausgerüsteten und ausgebildeten Landheer schützt die vitalen Teile des Landes gegen einen Neutralitätsbruch von deutscher Seite. Denn es ist klar, daß ein solcher Versuch schon unwirksam werden würde, wenn der von Holland geleistete Widerstand Belgien und Frankreich Zeit zur Inszenierung der weiteren Abwehr böte. Es soll auch nicht unbemerkt bleiben, daß sich Deutschland, wenn überhaupt, einen solchen Neutralitätsbruch nur im Kriege gegen Frankreich zu schulden kommen lassen könnte und daß es dann für Deutschland zweckmäßiger wäre, die Neutralität Belgiens zu verletzen. Anders war und ist die Lage Hollands gegen einen englischen Neutralitätsbruch. Nimmt man an, daß es für England einmal ein Interesse gäbe, Frankreich im Kampfe gegen Deutschland mit Landtruppen zu unterstützen. Diese Landtruppen würden kaum je in Frankreich landen, denn sie gingen dann in der weitaus stärkeren französischen Armee förmlich auf, was die besondere Verpflichtung mit sich brächte, gegebenenfalls auch zur Verteidigung französischen Bodens bis zum Schlusse zu kämpfen. Gegen eine Landung in Frankreich spräche auch der Umstand, daß der deutsche Norden vorerst fast gar nicht bedroht werden würde. Um diesen mit feindlichen Truppen zu überschwemmen, dabei aber mit den französischen Kolonnen in fortwährender Fühlung zu bleiben, hat England eine gute Vorrückungslinie, deren Benützung allerdings einen doppelten Neutralitätsbruch erheischte: Die Linie Wester Schelde-Antwerpen, von der aus die wichtigsten Wege nach Köln führen. England hat bisher auch immer (bis zum Jahre 1809) seine Invasionstruppen auf der Insel Walcheren, am Eingang in die Schelde, gelandet. Die holländischen Küstenbefestigungen, die einen englischen Neutralitätsbruch abwehren könnten, haben nun bisher ihrem Zwecke durchaus nicht entsprochen. An der Küste sind fortifiziert: Helder am Eingang in die Zuidersee, eine Befestigung, die so schwach ist, daß Holland im Jahre 1904 mobilisieren mußte, um einen Neutralitätsbruch durch die den Canal la Manche passierende kohlenbedürftige russische Ostseeflotte begegnen zu können; Ijmuiden, das zum Amsterdamer Fortsgürtel gehört; Kijkduin beim Haag; Hoek van Holland und Brielle auf der Halbinsel Voorne, an der vorüber man zum Rhein und zur Maas gelangt; endlich die Wester Schelde mit Fort Fred Hendrik, Terneuzen und Fort Oath. Diese vollkommen veralteten Küstenbefestigungen konnten genügen, solange die Portee der Schiffsgeschütze eine wesentlich geringere war, die zumeist flache Küste also ein solches Herankommen von Schiffen hinderte, daß durch ihre Geschütze eine Landungsoperation hätte protegiert werden können. Nach der in jüngster Zeit bewirkten Umwälzung im Schiffs- und Geschützbau kann man aber überhaupt nicht mehr behaupten, daß Hollands Küste verteidigt sei.

Es erschien daher schon am 25. Juni 1903 ein königliches Dekret, das die Einsetzung einer Kommission verfügte, die eine Verbesserung des Verteidigungssystems studieren sollte. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß dieses Dekret schon lange vor der Zeit erschien, zu der die chauvinistische Presse behauptete, Kaiser Wilhelm habe bei der Königin Wilhelmine im Interesse einer antienglischen Rüstungspolitik interveniert. Die Studienergebnisse dieser Kommission führten zur Ausarbeitung einer Vorlage, die im wesentlichen folgendes vorsah: Mit einem auf 22 Jahre verteilten außerordentlichen Kredite von 40 Millionen Gulden sollten bestritten werden: Der Bau von 4 Panzerschiffen, 18 größeren und 10 kleineren Torpedobooten, 14 Panzerbooten, 2 Unterseebooten und 3 Flußfahrzeugen; die Anlage von Minensperren; die Modernisierung der alten Fortifikationen und neue Befestigungen der Zugänge zum Hafen von Rotterdam, der Goeree, des Hollandsch Diep, des Volkerak und der Wester Schelde. Das Bekanntwerden des Programmes löste in Frankreich und England einen Wutausbruch aus. In der publizistischen Kampagne dieser Länder wurde Holland verdächtigt, gegen Belgien feindlich zu sein. Damit wollte man natürlich nur den Aerger darüber kaschieren, daß nun die Zugänge ins Innere von Holland versperrt werden sollten.

Die damalige Vorlage ist nur zum Teile Gesetz geworden. Zur Ausgestaltung der Befestigungen ist es im Jahre 1911 — damals wurde die Vorlage eingebracht — nicht gekommen. Nun soll aber an die Ausführung auch dieses Teiles eines alten Programmes geschritten werden. Der jetzt zur Diskussion gestellte Gesetzentwurf verlangt nämlich die Mittel für den Bau eines Forts bei Vlissingen, die Verstärkung der Artillerie in den bereits existenten Forts von Hoek van Holland, Ijmuiden und Harssen, sowie den Ausbau des Forts Kijduin.